

Freude, die Hülle wird höchstens mit Scheltworten be-
trachtet, wenn das, was sie barg, wie Krant und
Neben durcheinander gewirft oder gar einen Knack
bekommen hat. Dann gibt es Enttäuschung!
Wie ist so etwas möglich? Es ist sogar sehr leicht
möglich. Die Post wandert nicht im Schlafrock und
und Kampfpfeifen durchs Land, es geht in Leben-
menskleidern. Die Hülle sollen immer schneller an-
kommen, die Aufenthaltszeiten auf den Stationen
erleiden infolgedessen eine unvermeidliche Ver-
längerung und was an Postsendungen dann aus- und ein-
geladen wird, muß nur so liegen. Das heißt und
buckelt mitunter, wenn die Post groß ist, als gäbe es
großes Holzfeinmachen; aber Stations-Postkär-
ten und Zugführer drängen. So fühlen die Postbeamten,
wenn sie fertig sind, ihre Arme, das Postpaket aber
seine Beulen und Kniffe und Risse.

Das Postpaketpaß ist eine Kunst, und die jün-
geren „Postkärten“ im Geschäftsbereich haben mit stiller
Verachtung auf das herab, was das Publikum selbst
zusammengewirrt. Auf dem kunstvollen Postpaß
hat auch das Pack- und Schmiedematerial seine ver-
diente Berücksichtigung, während beim Publikum im
Privatleben es erst drei Tage lang einen großen Auf-
stand gibt, bevor das Paket den Weg zum Empfänger
es sich nicht bloß um die Verpackung von Postpapier
und Bindfaden, sondern um eine „heile“ Kiste nicht
Käfigen, dann dauert noch länger.

Was ist die erste Hauptsache, wenn man ein Paket
packen will? Daß man einen Knoten machen kann,
der hält. Der kunstmäßige Knoten ist nicht so ohne weite-
res beschrieben worden, er hält wie Eisen. Wer ihn
nicht kennt, macht am besten am Ende eines jeden
Stückes Bindfaden einen kleinen Knoten und ver-
schlingt dann die verschiedenen Stücke bei den Knoten.
Das sieht nicht elegant aus, hält aber. Nun
kommt das Postpapier! Wenn der Inhalt egal zu-
sammengewirrt, untereinander verbunden wird durch
angelegte Stücke und zum Schluß fest geschnitten, so
braucht man gar keine Wagenladung Postpapier, wie
sie oft genommen wird. Zeitungspapier als Außen-
verkleidung. Das dünne und feilere, freilich eine Klein-
igkeit teureres Postpapier ist stets das praktische.
Man baue auch keine Klempnerpackete auf, wenn die Ge-
wandtheit fehlt. Mehrere Pakete zu 5 Kilo sind für
die glückliche Zukunft des Inhalts am besten. Das
Schnüren auf der Rückseite des Pakets muß unbe-
dingt fest sein, ein Nachzügler des Pakets muß unbe-
dingt ganz entfernt und nochmals gebunden. Ein Post-
paket, das sich in seinen einzelnen Teilen nicht rühren
kann, außerhalb tüchtig umhüllt ist, kann ballern
und ballern es bleibt noch heil.

Das Kistenpaß ist ungefährlich und leicht, wenn

man genügend Stoppmaterial hat: Stroh, Heu,
Sägespäne, trockenes Laub, Papier etc., je nach der
Beschaffenheit des Inhalts. Es muß alles so fest mit
dem Stoppmaterial umgeben sein, daß die Kiste bis
unmittelbar an den Rand fest gefüllt ist, nicht etwa
bloß oberflächlich, so daß man das Material hinunter-
drücken kann. Schon ein Finger breit Lücke kann
alles durcheinander wirbeln lassen.

Die Schwierigkeit sind nun die heißen Kisten, die
bilo Kistenbeutel, und demzufolge das Nageln. In
jedem Kasten finden sich wohl Kisten vor, aber alle
sind sie meist „geliefert“ beim Öffnen. Dabei gibt es
in allen Eisenwarenhandlungen Kistenöffner, die nur
ein paar Groschen kosten, durch ihre Anwendung viel
Ausgaben und Verdruß ersparen. Aber der praktische
Zweck ist bei solchen Gelegenheiten leider noch immer
nicht recht praktisch genug. Endlich: lieber mehrere
kleine Kisten, als eine große.

Wer als äußere Hülle einen Korb verwenden will,
hat nicht bloß für genügend Stoppmaterial zu sorgen,
sondern auch für ein festes Anziehen der Deckung
schießenden Kastenwände. Gerade im letzteren wird
außerordentlich oft gefehlt, die Bindfäden werden
untereinander nicht fest verbunden, zum Schluß nicht
ordentlich befestigt, und der Inhalt liegt durcheinander.
Wer des Packens nicht bewandert ist, thut immer
am besten, er läßt ein Weichenstücken gleich im
Geschäft postfertig machen und schreibt den Begleit-
brief extra. Die Gehversand-Markte ist dann auch
noch dabei übrig. Wenn man Weihnachtspakete auf den
Postämtern die Paket-Invaliden sieht — du lieber
Gott!

Vermischtes.

— Die Gelbin von Santa Brava. Aus Barce-
lona wird der „F. B. B.“ geschrieben. Heute kam
mit dem mährischen Zug Donna Maria Josefa Juniga.
die Gelbin von Santa Brava, hier an. Ich hielt sie
für ein altes fleischig-jähriges Großmütterchen — so
überwacht, als man mich verdächtige, daß sie erst
39 Jahre zählt. Der Präsident des „M. K.“
begleitete sie nach ihrer Wohnung. Frau Juniga weilt
auf ihrer Zuckerrübe- und Tabakspflanzung (Cajon
Colorado, Kuba), als die von dem Zin-
genten Quintin Vandersa bestimmt wurde. Die
Bewohner wehrten sich bis aufs äußerste: Der Mann
der Frau Juniga und zwei ihrer Söhne wurden im
Handgemein getötet. Als das Landgut von den
Leuten Vandersa genommen war, wollte dieser Frau
Juniga dazu zwingen, „Viva Cuba libre!“ zu rufen,
doch sie schrie stattdessen: „Viva Espana!“ Der
Nebellenführer ließ sie hart an, worauf sie ihm an
die Kehle sprang und ihm mit dem Daumen
und Zeigefinger ein Auge ausriß. Die Leute
Vandersa misshandelten sie darauf auf das furch-
terliche; man schloß ihr die Ohrläppchen auf, um sich
ihre Brillantengänge zu bemächtigen und ließ ihr
einige Finger ab, um sich die Ringe anzueignen.
Dann schloß man sie mit einem Säbel, jagte ihr
fünfzehn Kugeln durch den Körper, der außerdem noch

unzählige Wunden und Gegenstichwunden erhielt.
Man ließ sie für tot daliegen. Von den Spaniern
wurde sie zuerst auch für tot gehalten. Da aber das
Herz noch schwach schlug, so wurde sie ins Lazarett
gebracht. Elf Monate dauerte es, bis sie die ersten
Worte wieder sprechen konnte. Jetzt ist sie noch
immer sehr krank und schwach. Sie kommt nach
Barcelona, um hier die Pension zu beziehen, die ihr
als Tochter eines spanischen Offiziers, der in Barce-
lona in Garnison lag und im Afrika-Krieg starb, von
rechts wegen gebührt. Ob nun die Regierung sie ihr
und Blut für das Vaterland zu opfern, wird hier in
den leitenden Kreisen für nichts gerechnet; alle Ehren
und jeder Nutzen sind nur für die goldbegehrten
Generäle und für die Ministerhochwürdigkeiten und
Ministerneffen.

— Ein gelehrter Buchhändler hatte sich um die
Stelle eines „Reisenden Direktors“ in einem Geschäft
beworben, das religiöse Bücher vertreibt. Auf sein
Angebot ging ihm von dem Geschäftsinhaber ein
Schreiben zu, worin es nach der „Allg. Buchhändler-
Zeitung“ heißt: „Ich sah noch niemand ungeeigneter
im Vertrieb religiöser Werke als gelehrte Buchhän-
dler, die, kommt es zum Treffen, schon aus reiner Be-
wunderung nicht losgehen. Hier kommt es auf
Energie und kühnes Auftreten an, das ich an Schlo-
fergelehrten u. s. w. viel eher wahrnehme, ganz gleich-
gültig, ob sie richtig deutsch sprechen oder nicht. Die
Inhaber der größten Reisebüros sind ehemalige
Schloßherren oder Hausknechte, ebenso wie auch
Ihr Herr . . . dort. Einen gelehrten Buchhändler
habe ich es hierin noch nie zu etwas bringen sehen.
Seine vermeintliche „Bildung“, sein „ehrenvoller
Stand“ verweisen ihn zum Verkauf von Stahl-
federn und Schreibzeug bei fälschlichem Ver-
dienst. . . . Nur einen Mann mit wilder Wut
für Verdienst kann ich für diesen Posten verwenden. . .
Ich bemerke, daß meine reich illustrierten . . . werke
Ercheinungen ersten Ranges sind, deren Inhalt jeder-
mann vertritt, deshalb stehen den Reisenden auch
alle Thüren offen durch Empfehlungsschreiben aller-
höchster Hand: Ihrer Maj. der Kaiserin, den König
von Sachsen, Preußen, Württemberg, erang. preuß.
und bad. Oberkirchenrat, preuß. Hauptbibelgesellschaft etc.
Ich bin auf 14 Jahre hinaus mit solch großen illu-
strierten Werken belegt. Nächstes Jahr kommt eine
gleichfalls illustrierte . . . daran in zwei Ausgaben
zu 45 Bänden a 50 Pf. und eine Volksausgabe zu
25 Bänden von den bekanntesten Oberbibelgesellschaften
herausgegeben. Überlegen Sie sich also erst die
Sache, prüfen Sie erst Ihre „Eide“ und kommen
Sie erst nach längerer Gehörigkeit zu persönlicher Mit-
sprache.“ Die religiöse Oberbibelgesellschaften gleiches,
so bemerkt die „B. B.“, dazu, sind also nur durch
die „wilde Wut“ für „Verdienst“ unter das Volk zu
bringen. Es mag den frommen Herren wunderbar
durchs Gemüt gehen, wenn sie hören, daß es des
rückfälligen Draufgehens von Schloßherren und
Hausknechten bedarf, ihrem geistlichen Wonne einen
gewissen Abzug zu sichern.

Unschärfe per excellence. Nirgends in der Türkei
weit die Polizeischärfe so viele Menschenmorde und
Diebstähle auf wie in Smyrna. Auch in rübersehen
Auf der Spezialität. Allgemeine Aufmerksamkeit er-
regt neuerdings die folgende Entführung. Eine Ge-
sellschaft Engländer, darunter der Sohn des reichsten
Engländer in der Levante, James Whittall, kam am
Sonntagabend von einem Ausfluge aus dem
Imperial Villenort Burnabat zurück und hatten
nicht vor der Stadt ein Abenteuer zu bestehen. Dort
bis an die Zähne bewaffnete Banditen hielten unter
Drohungen, sofort von ihren Revolvern Gebrauch zu
machen, die zwei Wagen der Briten an. Als sie um
ihre Namen befragt wurden, hatte der junge Whittall
die Geistesgegenwart, zu antworten er sei der Sohn des im
Wagen befindlichen Herrn Stevens. Er allein wurde
hierauf als Geisel mitgenommen, während die andern
entsetzt nach Smyrna zurückkehrten, wo aber nur die
Behörden benachrichtigt wurden, damit nicht bis zu
den Räubern das Gerücht gelange, daß sie thätlich-
lich den jungen Whittall in ihren Händen hätten,
dann gerade auf diesen hatten sie es abgesehen. Die
Abgesandten Sir Richard Whittalls, des Vaters des
Gefangenen, traten sofort mit den Banditen in Ver-
handlung. Die Unterhandlungen dauerten drei Tage,
während deren der junge Whittall wiederholt von den
Banditen mißhandelt wurde. Am fünften Tage er-
kam er gegen Erlegung eines Lösegeldes von 20.000
Pfund befreit werden. Beim Abschiede sagten die Ban-
diten zu ihnen: „Wie schade, daß uns nicht der junge
Whittall oder Vater von in die Schlinge gelaufen ist.
Wir hätten mindestens 250.000 Pfund gefordert
und auch erhalten.“

Auf dem Ausverkauf
von
Alex Mendelsohn,
Dortmund, 18. Brückstr. 18,
gelangen fortgesetzt große Massen
Zaquets, Umhänge, Kragen, Ma-
mäntel, Abendmäntel, fertige Klei-
der, Blousen, Unterröcke, Muffen
und Barretts
zu spottbilligen Preisen
zum Verkauf.

Henneberg-Seide

Nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen!

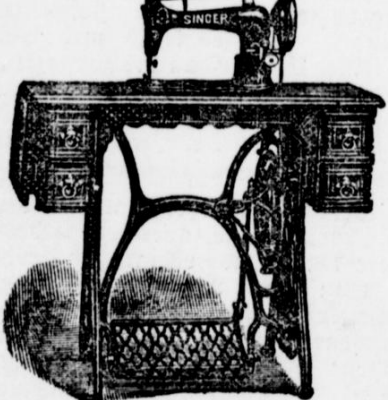
schwarz, weiß u. farbig in allen Preislagen! — zu Roben und Mousen ab Fabrik! an Jeder-
mann franco und verzollt ins Haus.

Seiden-Damaste	v. Mk. 1.35—18.65	Ball-Seide	v. 75 Pfg.—18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ 13.80—68.50	Braut-Seide	„ Mk. 1.15—18.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 95 Pfg.— 5.85	Seiden-Taft	„ „ 1.35— 6.85

per Meter. Seiden-Armures, Monopols, Cristallines, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite,
Marcellines, gefärbte und farbierte Seide, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. — Muster
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

15 Millionen Singer Nähmaschinen 15 Millionen



Preisgekrönt auf der diesjährigen Münchener Ausstellung, mit der Motivierung:
Vorzüglich und vielseitig mustergiltig.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen
Ausstellungen, das über 40jährige Bestehen der Fabrik, und der Welttruf, den sich
die Singer Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie
für deren Güte. Unsere Maschinen werden in einfachen, wie in den feinsten Salon-
Ausstattungen geliefert und empfehlen sich als eine der schönsten und

Die Singer Nähmaschinen sind mustergiltig in Construction und Ausführung,
unverwundlich in Rhythmschwindigkeit und Dauer, sowie Schönheit des Sticks.
Alle unsere Maschinen tragen am Arm die Fabrikmarke, sowie in Goldschrift
die volle Firma The Singer Manufacturing Co. und sind nur in unseren
eigenen Geschäften erhältlich.

Glücklichsten Weihnachtsgaben.

Gründlicher und kostenfreier Unterricht in der modernen Kunststickerei. — Lager von Stickseide in großer Farbensammlung.

DORTMUND, Körnerplatz 7 (Ecke Kampstrasse). Singer Co., Act.-Ges. DORTMUND, Körnerplatz 7 (Ecke Kampstrasse).
Frühere Firma: G. Reidlinger.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 13. Dezbr. fr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich in der Wirtschaft des
Herrn C. Sievers hier, Steinplatz:
eine große Partie guter
Gerren, Damen- und
Kinderkleider, Mäntel,
Ueberzieher etc.
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung verkaufen.
Dortmund, den 7. Dezbr. 1898.
Schlichter,
21389] Gerichtsvollzieher.

Heutger & Co.,
Dortmund,
Kaiserstraße 50, Telefon 182
kaufen und verkaufen:
Augen, Aktien, Bohrantheile
und Obligationen,
alle Geschäfte frei von Provision
und Spesen. 5583
— Matten, Mäntel, Schaben
Seimchen, Waagen verläßt unter
Garantie. M. Seidls, Kammerl.,
Dortmund, Weichstraße 19. 2

Schwellenverkauf.
An den nachstehend angegebenen Tagen werden öffentliche Ver-
käufe von unbrauchbaren hölzernen Schwellen, Brennholz u. s. w. statt-
finden und zwar:
am 14. Dezember 1898,
770 Stück auf Bahnhof Dortmund K.-M.,
750 „ auf Bahnhof Caltrup,
500 „ auf Bahnhof Gamm,
430 „ auf Bahnhof Camen;
am 15. Dezember 1898:
225 Stück auf Bahnhof Werlünde,
40 „ auf Bahnhof Wengede,
500 „ auf Bahnhof Dortmund (Mangierbahnhof),
50 „ auf Bahnhof Courf.
Die Verkäufe beginnen Vormittags 9 Uhr.
Die Bedingungen werden im Termin versehen. Nähere Auskunft
ertheilen die Bahnmeister Born zu Caltrup, Nicolas zu Wengede, Bau
und Wöhrenstecker zu Dortmund, Plath zu Camen und Wellner zu
Gamm.
Dortmund, den 4. Dezember 1898. [s 7948
Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Bekanntmachung.
Das städtische Waisenhospital gewährt gegen Zahlung eines Jahres-
beitrages von 5 „ den verordneten Dienboten und alleinstehenden Per-
sonen in Krankheitsfällen freie Nur und Verpflegung auf die Dauer von
3 Monaten. — Anmeldungen nimmt die Stadthauptkasse, Versorger-
straße Nr. 2, entgegen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden
können. s 5807

Möbel-Fabrik
F. Linsmann,
Dortmund, Schwanenwall 24.
Reiche Auswahl,
billigste Preise, bei guter Qualität.
Gegr. 1842.

breiss-
Kalender
für 1899
in großer Auswahl und pracht-
voller Ausstattung,
mit Gedächtnis und Sprüchen
mit bibl. Betrachtungen
für alle Tage des Jahres,
mit täglichen Rathschlägen
für die Gemüthe, Dicht-, Blumen-
und Pflanzenkunde,
mit Speisezetteln und
Kochrezepten
empfiehlt die
C. L. Krüger'sche Buch-
und Musikalienhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Darlehn gegen Pfand in jeder Höhe.
Pfandleih-Anstalt, 67. Rheinischestr. 67.
G. Benkhoff, Dortmund. Fernsprecher 387.

Nähmaschinen in schönster Auswahl, sehr billig.
von den bestrenommierten Fabriken, (mehrjährige Garantie)
Warenhaus
A. Eick & Co., Nicolaisstraße 5, Balkenstr. 36—38, Eingang Balkenstr. 38.
Dortmund. s 7772

Die Firma I. Scherbel & Cie.

Dortmund,
Westenhellweg 1-3,

deren Leistungsfähigkeit und enorme Billigkeit genügend bekannt,
bietet aus

allen Abteilungen der enormen Warenlager

seltene Gelegenheit zu ganz besonders
billigen Einkäufen

für den
Weihnachts-Bedarf.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehlen wir:

**Kaffee- und
Tafel-Geschirre**
aus Patent-Nickel-
blech od. Messing,
unter langjähriger
Garantie
der Haltbarkeit.
Man verlange
illustrierte Preislisten



**Luxus-
und Gebrauchs-
Gegenstände**
aller Art
zu billigen Preisen.
Etel. Eingang
von Neuheiten,
passend zu Fest-
geschenken.



Plugge & Holtfort, Inh.: Josef Hoffer,
Westenhellweg 13. s 8002

Wer noch nicht versucht hat,

„Vulkan-Kaffee“

holen zu lassen.
Diese Mischungen streng naturell gerösteter Bohnen-Kaffees sind am aromatischsten,
kräftigsten und billigsten.

Reinschmeckende Kaffees von 70 Pf. an,
bis zu den feinsten Marken von Mt. 1,80 das Pfund.

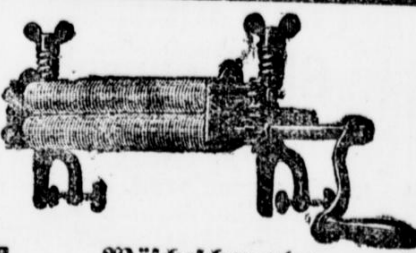
Reinschmeckender Bruchkaffee von 42 Pf.
Abfallkaffees zu 50 und 60 Pf. das Pfund.

Jede sparsame Hausfrau mache einen Versuch.

Kaffee-Special-
Geschäft

Joseph Hecking.

Verkaufsstellen: Westenhellweg 142, Friedhof 8, Heroldstraße 26. s 7807



Wäschschonende
Wring-Maschinen.

Wir machen darauf aufmerk-
sam, daß wir die in den
Handel gebrachte minder-
wertige Ware prinzipiell
nicht führen und nur Winger
mit extra prima Gummi-
walzen, aus bestem Para-
gummi angefertigt, nehmen.
Ganz besonders empfehlen
wir die Winger mit über-
legten Zahnrädern, da durch
die gleichmäßige Bewegung
die Wäsche außerordentlich
geschont wird. s 8007

Plugge & Holtfort,
Westenhellweg 13.

Fahrrad,

neu, enorm billig, abzugeben
21162 f. Weiserstraße 44.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle mein großes Lager von nur Neuheiten in:
Teppichen, Wollläufer,

Gardinen, Cocosläufer
Portièren, und Matten,
Bettvorlagen, Rollos, und
Tischdecken, Rücken- und
Linoleum, Fußkissen,
Teppiche, in jeder Qualität
dito Läufer, zu billigsten
Angorafelle, Preisen.
Ziegenfelle, Wachstuche,
Gallerien, Lederschürzen,
etc. etc.

Auf die in meinen Schaufenstern gefertigte

**Weihnachts-
Ausstellung**

mache ganz besonders aufmerksam und bitte um gefl. Zuspruch.

Carl Kentzler,
3. Friedhof 3.

Wir offerieren nur, so lange der Vorrath reicht:

Schaukelpferde.

Körperlänge:	40 cm	44 cm	48 cm	mit Sattel
pr. Stück M:	3,50	4,25	5,25	6,75
dito, zum Fahren und Schaulen	4,80	5,50	6,50	8,25

Ia. Zellschaukelpferde von Mt. 8,50 an.
Schultornister, Puppenwagen, Leiterwagen,
sowie sämtliche Spielwaren in größter Auswahl.

Paul Oppler & Co.,

Dortmund, Westenhellweg 69. s 8013
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



Oefen u. Herde

aller Systeme

empfehle in größter Auswahl

zu billigen Preisen

August Kopfermann,

Dortmund,

Brückstr. 24. Telefon 358.



Als passendes

Weihnachts-Geschenk

empfehle

photogr.

Apparate

in großer Auswahl

zu Fabrikpreisen.

Fachgemäße Anleitung.

Interessenten Preisliste gratis. s 21416

Sämtliche Chemikalien und Utensilien.

Dunkelkammer zur freien Benutzung der Käufer im Hause.

Medic.-Drogerie

von **Apoth. O. Schorre,**

Brückstraße 19.

Die noch vorrätigen 108 Stk

Oefen und Herde

werden schenkt zu Spottpreisen verschleudert. Total soll bis Weih-
achten geräumt sein. s 21385

Jos. Buschmann, Steinstr. 6.

Wir empfehlen in großer Auswahl:

Modellir-Bogen

in Mappen zum Ausschneiden und Zusammenlegen.

Reichhaltige und nützliche Beschäftigung für die Jugend.

Reichspost- und Telegraphengebäude in Köln. 4 Bogen — 80

Rathaus in Hamburg. 4 Bogen — 80

Reichstagsgebäude. 6 Bogen — 1,20

Der junge Architekt. 5 Bogen — 1,-

Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser. 5 Bogen — 1,-

Geburtsstätte Christi. 3 Bogen — 1,-

Große Krippe Christi. 3 Bogen — 1,-

Wind- und Wassermühle. 4 Bogen — 1,-

Nitterburg im Belagerungszustand. 3 Bogen — 1,-

Fürstlicher Turnierhof. 4 Bogen — 1,-

Albrechtsburg bei Meißen. 9 Bogen mit Grundriß — 1,50

Schloß Drachenburg bei Königswinter am Rhein. 4 Bogen — 1,50

Der Stal zu Veltheim. 6 Bogen — 1,20

Mittelalterliche Burgen. 4 Bogen — 1,20

Schloß Stolzenfels am Rhein. 4 Bogen — 1,20

Burg Rheinfels. 3 Bogen — 1,20

Burg Hohenollern. 4 Bogen — 1,20

Dom zu Köln. 10 Bogen — 1,50

Das Carussell. 5 Bogen — 1,-

Festung in 4 Bogen mit aufgelegtem Grundriß — 1,-

Wartburg. 6 Bogen — 1,20

Kaiserdom zu Frankfurt a. M. 4 Bogen mit Grundriß — 1,20

Schloß Babelsberg. 5 Bogen — 1,-

Großherzogliches Schloß zu Schwerin. 4 Bogen — 1,-

Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig. 5 Bogen — 1,-

Ferner: **Ofenbilder in diversen Dessins,**

Preis pro Stück 10 f, 20 f, 30 f, 40 f und 60 f.

Transparent-Lampenschirme in großer Auswahl,

Preis pro Stück 10 f, 20 f, 30 f, 40 f und 60 f.

Krippen u. andere Modellir-Bogen,

a Stück 10 f — 1 M.

C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalienhandlung in Dortmund,

Westenhellweg 43.

Auswärtige Bestellungen werden nur bei Ein- sendungen des Betrages event. in Briefmarken, sowie des betreffenden Portos, erbeten!

Zwei schön eingerichtete 21321 f. **Geschäftshäuser** billig zu verkaufen. Desgleichen 3 Baupläne. s 21426 f. **Willy van Notten, Westerblickstr. 58.** **5 Häuser** billig zu verkaufen. Desgleichen 3 Baupläne. s 21426 f. **Sprachl. 8-10, Nachm. 2-4.**

Wasch-Maschine,



Plugge & Holtfort,

(Inh.: Josef Hoffer), s 8003

13. Westenhellweg 13.

Confetti.

Neuestes humoristisches

Rezeptur

über beliebige Vieder und Complets

mit unterlegtem Text

von

John Klein.

enthält:

1. Washington-Post.

2. Was nicht Worte können sagen.

3. Prinzip der Sans-Gene.

4. Coquette-Complect.

5. Ballhaus-Anna.

6. Bienehaus-Märchen.

7. Unter dem Lindenbaum.

8. Künstler-Weiser.

9. So ein Kosen unter Rosen.

10. Wenn die Blätter leise rauschen.

11. Nickerchen.

12. Was Du, Mutter, was mir träumt hat.

13. Zigeunerleben.

14. Eine Ballonfahrt.

15. Nur die Eine.

16. Loblied der Berliner.

17. Wenn ich einmal der Herr gott wäre.

18. Nachschwärmer.

19. Jahresrückblick.

20. Don Juan, Complect.

21. Flora mit der Flora.

22. Gustav, ärgere dich nicht.

23. Mündel.

24. Interner Siegesbanner.

Ausgabe für Piano 2händ. 2,50 M.

C. L. Krüger'sche

Buch- u. Musikalienhandlung

in Dortmund, Westenhellweg 43.

Es ist

für Jeden

von Interesse,

sich meine Preise und

Waare anzusehen und

mit denen der Concurrenz

zu vergleichen.

Schirmfabrik

W. Hellermann

Dortmund, Ostendellweg 16.

Empfehle

meine frisch

angef. färb.

Safen,

7-9 Bld. schwer, abgezog.

a 3 M. **Otto Nieberg, Brü-**

derweg 21. s 21434

Diplome, Circulars, Zeichnungen,

Schilder, Vervielfältigungen

etc., jeder Art werden künstlerisch

und prompt ausgeführt.

Gefl. Aufträge unter 21355 an die

Dortm. Ztg. erbeten.

Darlehn

von einer angeleg. Hypotheken-

bank stehen auf gut gelegene

Häuser mit oder ohne Amorti-

sation zu Diensten. Vermitt-

ler verbeten. s 8100

Offerten u. A Z 100 an Hub.

Möste, Dortmund.

Reizende Neuheiten in Glasfä-

den für Weihnachtsbäume.

Sort. Röhre 11 enthält 275 Stück fä-

benaste u. belpom. große Röhren,

Heß, Frische, Zapfen, Verlen 2c.

in prachtvoll. Farben (große schöne

Raumspitze, Wachsengel gratis) geg.

Nachn. von 5 M. franco. **Th. Fr.**

Geyer, Vimbach-Alsbach i. Thür.

Butter 10 Pfund fr. Mt. 5,90,

fr. Souff. Mt. 5. Süß.

Plattmanns Mt. 3.

fr. geschl. sauber,

Gänse, Enten 2c., 10

Pfd. fr. Mt. 4,50.

Strenand, Tüke via Breslau. f

Gebrauchtes, gut erhaltenes

Pianino

abzugeben. s 21345

Auskunft in der Dortm. Ztg.

Ein ganz guter, moderner

Gasofen

billig abzugeben. s 21435

Westenburgerstraße 8, Laden. f

Reizendes Festgeschenk!

Liebigbilder, 10 f. Zer. M. 3,50

Ed. Friedlaender, Berlin, Markt 7

Gelegenheitskauf: Seidenstoffe.

Einen grossen Posten Seidenstoffe, schwarz und farbig, Gelegenheitskauf, welcher Roben, Blousen und kleinere Reste, sowie elegante, hellfarbige Ballstoffe enthält, verkaufe ich bis Weihnachten per Meter zu Mark **1.10, 1.50, 1.90, 2.50.**

M. Wittgensteiner,

Grefeld.

Dortmund, Westenhellweg 3.

Duisburg.

Concert-Tücher

in reicher Auswahl billigst.

M. Wittgensteiner,

Westenhellweg 3.

In der Nähe
des Steinplatzes
**kleines
Wohnhaus,**
dreistöckig,
zu 16500 Mark,
mit 3000 Mark
Anzahlung, zu
verkaufen durch
Spiegel, Kapellenstr. 24.
Fernsprecher 1074.

Im Osten der Stadt
**3^{1/2}stöckiges
Wohnhaus**
mit 19 Räumen preiswerth
mit 3-4000 Mark Anzahlung
zu verkaufen durch
Spiegel, Kapellenstr. 24.
Fernsprecher 1074.

Mit
**2000 Mk.
Anzahlung**
**kleines dreistöckiges
Wohnhaus**
mit Stallung, in der
Nähe der Paulustirche, zu
verkaufen durch
Spiegel, Kapellenstr. 24.
Fernsprecher 1074.

Wirthschaft,
mit 3000 Mk. Anzahlung
zu verkaufen durch
Spiegel, Kapellenstr. 24.
Fernsprecher 1074.

Wohnhaus
Elisabethstr. 2a
ist preiswerth und unter günstigen
Beding. durch mich zu kaufen.
Die rentable, 3^{1/2}stöck. Wohnung
eignet sich in Folge der nahe ge-
legenen Hauptpost und der Straßen-
bahn auch für Kontore. 21032
Niederrichter, Poststr. 34.
Fernsprecher 434.
Gutgeb. Bäckerei m. Kundsch. zu
verpachten oder zu verkaufen.
Schr. Angebote unter 21374 an
die Dorim. Ztg.

Dortmunder Möbel-Fabrik

Heinrich Feldhaus,

Fernspr. 79. DORTMUND, Begr. 1857.

liefert als Specialität:

complete Wohnungs-Einrichtungen.

Separat-Gebäude mit

Muster-Zimmern.

Linoleum — Teppiche — Gardinen.

W. Hohrath,
Goldene Medaille
Dortmund 1896.
Burgwall 21. Dortmund. Kapellenstr.-Ecke.
Westfalens grösstes und
reichhaltigstes
**Pianino-, Flügel-
u. Harmonium-Lager.**
Alleinige Niederlage der Hof-
Pianoforte-Fabriken A. Bechstein,
München, und J. Bach, Sohn,
Schiedsmayer & Söhne, Steinweg
Nachf., Leipzig.
Fabrik-Verkaufspreise.
Langjährige Garantie. Franco-Anstellung.
Reparatur-Werkstätte.
Eintausch und Lager gebrauchter Pianos.

Lokomobilen bis 200 HP
für Industrie und Gewerbe
beste u. sparsamste
Betriebskraft
der Gegenwart.
Verkauft:
1895/96: 1191 Stück,
1897: 845 „
1898: I. Sem. allein: 560 Stück mit 12452 normalen HP,
Total über 7000 Stück.
HEINRICH LANZ, Mannheim.
Filiale in Köln, Hohenstaufenring 29.

Baugrundstücke

an der
vorderen Höhe n. Guten-
bergstraße,
gute Geschäfts- und Wohnanlage,
an der Straßenbahn, sind unter
günstigen Zahlungsbedingungen zu ver-
kaufen. Näheres durch
Architekt E. Marx,
Poststraße 10.

Alle Sorten
Kohlen u. Koks
liefert jedes Quantum v. 10 Centn
an H. Woll, Amalienstraße 31.
Nähmaschinen,
gebrauchte, gut erhalten, stehen bill.
zu verkaufen.
S. Timmann, Reinoldstr. 4.
Sägemehl abzugeben.
Seitmann & Kirchhofer,
Lampfagewerk Dortmund.



Eine Zierde der Wohnung.

Amerikanische und irische
Dauerbrand-Öfen

(Nickel und Majolika)
in verschiedensten Grössen und Facons.
Feinste Regulierung. — Sparsamster Brand. —
Ausgiebigster Heizeffekt.

**Eisenberger Hüttenwerk
Gebrüder Gienanth**
Eisenberg, Rheinpfalz.

Danzillustrierte reichhaltige Kataloge zur Verfügung.
Vielfach prämiert im In- und Ausland.

Zu haben bei:

Felix Hybbeneth, Markt 6.

Telephon-Nr. 857.

J. D. Plazikowski,
Westenhellweg 93.
**Uhren, Gold-
und Silberwaaren.**
Ring-Fabrikation.
Haarketten, Haarringe
werden sauber geflochten und
mit Beschlägen versehen.
J. D. Plazikowski.

Schmücke dein Heim!
mit
Diaphanie-Glasbildern

Grimme & Hempel, Leipzig.

**Schönstes
Weihnachtsgeheim!**

Mein-Verkauf zu Catalogpreisen.
Schröder & Baum,
Dortmund, Ostenhellweg 33.
Fernsprecher 286.

Anzüge, Paletôts, Hosen,
29, 39, 49 Mk. 5 bis 16 Mk.
Nach Maass unter Garantie. 19463.

H. Hoesen, Westenhellweg 116.
Tuch- und Buxkin-Reste weit unter Preis.
Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder aus dem Monat October 1897
findet am Mittwoch, den 14. December ds. Js., Vormittags 9 Uhr
im Geschäftsbureau, Martinsstraße 1, statt.

Berthold Maag
Friedhof 10,
empfiehlt
**Rathenower
Brillen**
in allen Sorten.
Anfertigung
nach
ärztlicher
Vorschrift.

Tafel-Mastgefögel

liefert franks, fett gemästet, per 5
Kilo-Korb, täglich frisch geschlachtet,
sauber gerupft, 1 Mastgans oder
Bratgans mit Ente Mk. 4.75, 3-5
fette Enten oder Bratenten Mk.
4.90, 4-5 Brathühner oder 6-8
Küken Mk. 4.60, 1 Buter (Trut-
hahn), 10 Pfund complet oder 3-4
Kapaunen Mk. 6.00, 10 Pfund
Schinken oder Kalbfleisch, zart und
entbeint, Mk. 4.50, 10 Pfund
Gänselebern, weisse fetts, oder 10
Pfund Schlingensinken Mk. 7.50.
87739 M. Müller, Burgaz.

Zimmerthüren
in allen gäng. Sorten
und Grössen, nebst Ver-
kleidung und Futter, for-
in trockener Waare vom
Vorrath lieferbar, oft bill.
Fritz Kierberg,
Düsseldorf.
Preisliste u. Zeichn. grat.
und franco zu Diensten.

Das alte Kuhlmann'sche Sarg-Ge-
schäft, befindet sich nicht mehr Wis-
straße 38, sondern nur 21109
I. Kampstrasse 70
u. hält sich bei Bedarf bereit, empfohlen

**Visitenkarten,
Glückwunsch-
karten**
mit Namensdruck, in feinsten
Ausführung. 21298
Grösste Mustercollektion.
W. Vogt, Ostenhellweg 41.

Mechanische
**Christbaum-
Ständer
mit Musik,**
Dreh- u. Spielzeit, ca. 1 Stunde,
empfiehlt 21299
W. Vogt, Ostenhellweg 41.

Gänse!
frisch geschlachtet, fette, 1. Brat-
fertig, mit Fett und innerem, bis
5 1/2 Kilo, schwer, liefert frank zu
Mk. 4.80 bis 6.50 inkl. Ver-
packung und Nachnahme des Be-
trages unter Garantie für frische
und gute Waare
Fr. Jos. Miedl, Passau.

Deutschland.

Berlin, 10. Dezbr. Gründlich durchgemauert.
Franz Mehring war ehemals nationalliberal, dann wurde er Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung“ und zum Schluß sozialdemokratischer Schriftsteller. Er hat zwei Bücher über die Sozialdemokratie geschrieben, das eine 1879, das andere 1897. Wie sehr sich seine Meinung vollzogen hat, das geht aus folgender Gegenüberstellung hervor.

1. Es handelt sich zunächst um einen Bericht über die Verhältnisse der Arbeiter in der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

2. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

3. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

4. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

5. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

6. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

7. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

8. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

9. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

10. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

11. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

12. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

13. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

14. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

15. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

16. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

17. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

18. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

19. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

20. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

21. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

22. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

23. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

24. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

25. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

26. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

27. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

28. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

29. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

30. Es handelt sich um die Aufhebung der sozialistischen Abgeordneten in den 70er Jahren im Reichstag nur immer die gleiche agitatorische Rede gehalten.
Mehring schreibt 1879: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“
Mehring schreibt 1898: „Die Arbeiter sind ein bummer Junge.“

Anfall für die Schulkinder und den Lehrer einzurichten, verweigerte der Gutsbesitzer dem Lehrer die weitere Verabfolgung von Kost und verbietet ihm sein Geschäft, einschließlich der auf demselben sich befindlichen Kasse, zu betreten. Der Kassenmacher wäre die einzige Person gewesen, bei welchem der Lehrer hätte Kost finden können. Für diesen Gutsbesitzer ist im kommenden Frühjahr der Neubau eines Schulgebäudes geplant, zu dem die Regierung eine namhafte Summe als Beihilfe gewährt. Im vergangenen Herbst verlangte die Regierung die Schulferien um drei Wochen, damit der Gutsbesitzer seine Kasse einrichten konnte. Der Gutsbesitzer ist ein Deutscher und war bei der letzten Abgeordnetenwahl konservativer Wahlmann.

Die Aufgabe von Elsaß-Lothringen. Das frühere Reichsmitglied August Lalance veröffentlicht an der Spitze des Dezemberhefts der „Grande Revue“ eine Abhandlung über den „neuen Dreißigjährigen Krieg“. Nach der Ansicht des Verfassers ist eine solche Allianz das einzige Mittel, um der englischen Übermacht Grenzen zu ziehen und den Westfrieden zu sichern; denn wenn wir es wagen, sich gegen eine Agglomeration von 200 Millionen Menschen aufzustellen, deren Gebiet sich von West nach Ost erstreckt, werden wir die Welt in Brand setzen. Lalance führt ein angebliches Wort Bismarcks an: „Wenn Frankreich und Deutschland eines Tages geeinigt sind, was dann die Welt ihnen gebietet, und sagt ihnen: Was wäre es erst, wenn die Welt nicht nur dem Bündnis Frankreichs und Deutschlands, sondern einer Tripelallianz Frankreich, Deutschland, Rußland gegenüberstünde! Anfangs würde Deutschland unzufrieden sein, da es das natürliche Band des Handelsverkehrs zwischen Frankreich und Rußland wäre; aber auch diese beiden Mächte hätten, ganz abgesehen von dem ungeheuren Frieden, davon erheblichen Nutzen. Der „neue Dreißigjährige Krieg“ hat übrigens schon im äußersten Osten bewährt und würde in Europa den festeren Wall bilden.“

Das große Hindernis sei Elsaß-Lothringen. Lalance geht die verschiedenen Forderungen durch, welche für die Frage in Vorschlag gebracht worden sind, und verwirft sowohl die Verwandelung des Reichslandes in einen neutralen Pufferstaat zwischen Deutschland und Frankreich, als seinen Beitritt zur schweizerischen Eidgenossenschaft oder einer staatlichen Verbindung mit Belgien. Um die Dinge ganz ins Reine zu bringen und jede Mißverständlichkeit zwischen Frankreich und Deutschland zu vermeiden, muß Elsaß-Lothringen wieder französisch werden. Selbstverständlich würde Deutschland dafür einen Ersatz erhalten, zum Beispiel einen entsprechenden Teil des französischen Kolonialreichs, wo die Deutschen, die arbeiten und unternehmend sind, sich anstellen und unter eigenen Gehegen eine neue Heimat gründen könnten, statt in Nordamerika der deutschen Industrie durch ihre Konkurrenz zu schaden. „Welche Wohlthat“, schreibt Lalance, „würde einer solchen Abmachung entspringen! Das könnte man dagegen einwenden? Etwas die gestrahlte deutsche Eigenliebe? Wie könnte Deutschland sich gestrahlte fühlen durch eine Abmachung, die in aller Nähe durchgeführt worden wäre, und bei der jeder der beiden Kontrahenten sich Vorteile ausbedungen hätte? Oder etwa die Wichtigkeit Elsaß-Lothringens für die Größe des deutschen Reichs? Man erinnere sich doch, daß die Militärpartei es war, welche die Annexion verlangte, daß Bismarck sie nicht wollte, daß er also nicht der Ansicht war, der Besitz der beiden Provinzen wäre förderlich für die Entwicklung des deutschen Reichs.“ Man sage doch nicht, jede Verabredung zwischen Frankreich und Deutschland sei Sache der Unmöglichkeit, sie seien Erbfeinde. Das

deutsche Volk besaß im Gegenteil vor dem Bruderkriege von 1870 die volle Sympathie des französischen Volks und dieses war dem Zustandekommen der deutschen Einheit günstig. Kaiser Wilhelm ist schon zu verschiedenen Malen Frankreich entgegengekommen. Er meiß, daß es im Interesse seines Landes liegt, sich dem westlichen Nachbar zu nähern. Wir müßten ihm nicht zu, daß er das Werk seines Großvaters zerstöre, sondern nur, daß er Provinzen, die für Deutschland von geringem Nutzen sind, gegen Gebiete austausche, die für sein Land von höchstem Interesse wären. Zudem er in das Opfer willigte, würde er den Bestand des deutschen Reichs befestigen, die Steuerlasten seiner Unterthanen ungeheuer erleichtern, ihre Tätigkeit und ihrer Unternehmungslust ein unbegrenztes Feld eröffnen. Kaiser Wilhelm wünscht, wie es heißt, im Jahre 1900 nach Paris zu kommen. Es hängt von ihm ab, wenn er mit dem Zaren kommt, den schönsten Empfang zu finden, dessen je ein Herrscher teilhaftig geworden ist.“

Dah Bismarck gesagt habe, die Welt würde uns und Frankreich gehören, wenn wir eines Tages verbunden wären, scheint uns wenig wahrscheinlich. Wir können einen solchen Auspruch im Augenblick nicht auffinden; er steht jedenfalls dem nichtern Verstande unseres ersten Reichskanzlers ganz und gar nicht an. Er hat niemals gewünscht, daß uns die Welt gehöre; gerade das verständliche Maß in seinen Gesprüchen und Zielen war das schönste Kennzeichen seiner ausdauernden Politik.

Doch dies nur nebenbei. Man muß solchen Phantasieren und unüberhörten Zimmungen, wie sie in dem obigen Artikel zum Ausdruck kommen, mit Ernst und Nachdruck immer aufs neue entgegenstellen, weil die Franzosen sonst glauben, die Elsaß-Lothringische Frage bestehe in Wirklichkeit als solche auch in deutschen politischen Kreisen. Unter solchen Umständen wäre dann aber an ein freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich niemals zu denken, und doch würde diese Freundschaft in der That ein Ziel sein, dessen Erreichung aufs Innigste zu wünschen wäre. Wenn die deutsche Eigenliebe sich nicht gestränkt zu fühlen braucht durch die Zustimmung wiedergewonnenes Elsaß-Lothringen, dann werden die Franzosen zurückgegeben, warum soll denn die französische Eigenliebe gestränkt sein durch die im frankfurter Frieden in aller Ruhe durchgeführte Abmachung, nach der Frankreich auf seinen Raub verzichtet hat?

Das ist immer noch der alte französische Dünkel, den niemand stärker gebrandmarkt hat als Bismarck. Und wenn die französischen Volkstümer immer wieder auf unsern Kaiser und seine Friedfertigkeit hinweisen und von ihm deutsches Land zum Geschenk erhalten zu können hoffen, so muß ihnen auch stets von neuem das Wort gerade dieses Monarchen entgegengehalten werden, das Wort, welches die Gesinnung aller Deutschen schärft und klar ausspricht, daß, ehe wir Elsaß-Lothringen herausgeben, alle unsere Armeekorps auf der Strecke geblieben sein müßten!

P Im Dezemberregen.

Ein Straßenbild aus der Weihnachtszeit von Georg Paulsen.

Dezember-Regen! Auf der Straße schaukelte die lange, schwarze Reihe der Regenröhrchen hin und her, ihre Träger murmelten Besinnungslos, rechts und links flüchtete und patschte man alles andere eher, nur kein Weihnachtsbild. Die Schaufenster der Läden waren dicht angehängt, schwere Tropfen perlten am Glase hinab, aber wenn es auch anders gewesen wäre, niemand blieb stehen! Die Wollwaren- und Pelzhändler standen an den Ladenthüren und blickten zornig die von feiner lebhaften und wohl auch flatterhaften Mutter die einzige Eigenart geriet, mit der sich Sorten durch die Stürme ihres Lebens immer in einen leblichen Hosen rettete, die Ausdauer gegen Deukarais nannte sie immer „la douce entente“. Als Kind hatte er mit seiner Mutter aufgezogen alle Leiden der Verbannung erduldet. Als Jüngling, seitdem er in Augsburg das Gymnasium absolviert hatte, und nunmehr abwechselnd während des Winters in Rom, während des Sommers in Arenenberg wohnte, übte er sich in allen Künsten der Verführung. Das waren seine Universitätsstudien, die er in Rom mit den italienischen Republikanern, die in der Schweiz mit den Haupten des politischen Wels machte, um zu lernen, wie es — nicht geht. Außerdem verhalf ihm die Schweiz zur nötigen militärischen Vorbildung, um einen soldatischen Dilettantismus in den Dienst seiner Pläne stellen zu können. Die Kantonsregierung von Thurgau zwang ihn, Eidgenosse zu werden, und er nahm an den Militärübungen teil, an den Manövern in Thun, jedoch er es im Jahre 1834 zum Artillerie-Hauptmann brachte. Louis Napoleon verfehlte nicht, seine Zeitgenossen und vornehmlich die Franzosen auf seinen kriegerischen Aufbruch zu machen, durch seine von einem Militärschicksal nicht sehr hochgeachteten Schriften über das Wesen und die Geschichte der Artillerie. Im Schreiben lag seine Hauptstärke; er hat mit Flugdrücken und Büchern, mit offenen Briefen und Erklärungen solange Fleiß gemacht, bis die Masse der Franzosen an ihn als den kommenden Mann glaubte; er gab es bald auf, die Klagen täuschen zu wollen; er rechnete mit der erdrückenden Majorität der Einfalligen.

So zeugte im Jahre 1830 die pariser Julirevolution den Aufstieg in der Romagna. Louis Napoleon und sein alterer Bruder Napoleon Louis waren natürlich unter den Injuranten, und als die österreichischen Truppen Ordnung machten, flohen die jungen Herren, deren einer Louis Napoleon wurde, nach Paris. Louis Napoleon verfehlte nicht, seine Zeitgenossen und vornehmlich die Franzosen auf seinen kriegerischen Aufbruch zu machen, durch seine von einem Militärschicksal nicht sehr hochgeachteten Schriften über das Wesen und die Geschichte der Artillerie. Im Schreiben lag seine Hauptstärke; er hat mit Flugdrücken und Büchern, mit offenen Briefen und Erklärungen solange Fleiß gemacht, bis die Masse der Franzosen an ihn als den kommenden Mann glaubte; er gab es bald auf, die Klagen täuschen zu wollen; er rechnete mit der erdrückenden Majorität der Einfalligen.

Der „junge Welt“, dem dieser Brief sehr wohl gefallen, kam aber vorläufig nicht. Die Klagen der Franzosen, die Louis Napoleon verfehlte nicht, seine Zeitgenossen und vornehmlich die Franzosen auf seinen kriegerischen Aufbruch zu machen, durch seine von einem Militärschicksal nicht sehr hochgeachteten Schriften über das Wesen und die Geschichte der Artillerie. Im Schreiben lag seine Hauptstärke; er hat mit Flugdrücken und Büchern, mit offenen Briefen und Erklärungen solange Fleiß gemacht, bis die Masse der Franzosen an ihn als den kommenden Mann glaubte; er gab es bald auf, die Klagen täuschen zu wollen; er rechnete mit der erdrückenden Majorität der Einfalligen.

Sünde: kein Winter, kein Weihnachtsgeschäft für sie! Nur ganz selten klang einmal eine muntere, helle Stimme auf der Straße, die einen Klang hatte nach Weihnachten.

Der Regen prasselte stärker! Morgen kommt Schnee! meinte ein Wetterkundiger. Die Antwort gab ein besonders energischer Guss. Ein paar Jungen, die bisher mit heiserer Stimme an der Ecke ihren Stram ausgetreten hatten, reterierten hastig in den Vorhof eines Thorwegs: die Bäre begann abzufahren! Ein Kieselstein in Sumpfmännern hatte der eine, so verdrehte er ab und zu, wenn ihr jemand unwirksam gehen ließ; einen „ganzen Markfall“ von hölzernen Pferden gedachte der andere zu verhandeln. Jetzt vermischte sich bei Sumpfmännern und Pferden das Blau und Weiß und Rot und Schwarz mit einander. Es sah trübselig aus.

„Frühe, id ransche!“ sagte der Sumpfmännern-Großhändler. Er hatte das ganze mitgebrachte Duhend noch. „Niesen-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes!“ rief er.

„Karl, da halt Du was samofes; id wech aber auch was!“ lachte der zweite. „Große Pferde-Auktion wegen Einführung des elektrischen Betriebes.“ Das „elektrische“ kam nicht recht flott heraus, aber es ging doch.

„Niesen-Ausverkauf!“ „Große Pferde-Auktion!“ So ging es abwechselnd trotz Regen und Wind. Und mancher lachte, der da vorüberging. Mancher kaupte. „Hurra, der letzte!“ brüllte der Sumpfmännern-Kerl, „den letzten echten Straber-Schimmel!“ rief der zweite, „auf so einem ritt unser Kaiser bei der Thron-20 Pfennige.“

„Karl, Karl! Eine Droschke, die eben vorüberfahren wollte, neigte sich zur Seite. Das Pferd war ausgeglitten, es habe den Wagen herübergerissen, ein Rad war gebrochen. Der Kutscher war vom Boche gestiegen. Eine Dame und ein elegant gekleideter Herr saßen in der Droschke. Ein gründer Mann ergriffen: „Das Wasser läuft Euch ja vom Leib runter. Schöne Schmutzerei! March, an die Thier!“ Die sprang gerade auf. Eine verarmte Gestalt kam herein; als die Kutsche zurückgeschlagen war, zeigte sich ein strahlendes Mädchen. „Der letzte Sumpfmännern!“ rief der Händler. Da wandte sich die Kommende um, drehte sich aber gleich kurz um. „Samchen, id hab Dich doch gekannt!“ Der kleine Pferdehändler sagte es sehr ernsthaft.

„Was sollen die albernen Dirschen da betteln?“ fragte eine heftige Stimme. „Mach, Vagabond!“ schrie der Mann groß. „Wir kriegen noch was! Dummheiten! Da! raus!“ Die standen draußen. „Samchen was aberst doch!“ sagte Fräulein nachdenklich.

Karl war weniger empfindsam, er schlug mit dem Maßstab gegen die Thüre, daß es knallte, triß aber schlief nicht aus, als er Schritte drinnen vernahm. ... Auf der letzten Ecke fand man der Schluß von Ausverkauf und Auktion hat.

Die beiden Geschäftsleute beizten sich mit dem Heimwege. „Du, Fräulein, war das Deine große Schwester Samchen, die immer die dicksten Stullen schnitt und nachher mit einmal weg war?“ „Da doch“, sagte Fräulein; „solche dick Stullen. Mutter schimpfte, aber sie that's doch. Und mit einmal war sie weg!“

Mute gehäufte hatte. Zum zweitenmale hatte Louis Philippe den Präsidenten in Händen und — verbannte ihn nach Amerika. Louis Napoleon hatte ein Jahr vorher sein Präsidentsamt ausgedrückt erklärt. Das geschah, als Donna Maria, die Königin von Portugal, Witwe wurde und ein Gericht ihm zum zweiten Gemahl der Königin bestimmte. Damals hatte er eine Erklärung erlassen, in der er sagte: „Überzeugt, daß der große Name, den ich trage, nicht für immer der Sache sein wird zu meiner Ausschließung, da er meinen Mitbürgern fünfzehn Jahre des Ruhmes in Erinnerung bringt, warte ich in einem gütigstehenden, freien Lande mit Ruhe, bis das Volk die Zurückkunft, die von Fremden im Jahre 1815 existiert wurden. Diese Hoffnung, eines Tages Frankreich als Bürger und Soldat zu dienen, stärkt meine Seele und gibt mir mehr als alle Throne der Welt.“

Es waren das noch nicht einmal die schönsten Worte, mit denen Louis Napoleon die Welt auf seine Sendung vorbereitete. In seinem „Reveries politiques“ schrieb er, als ob er sein späteres Verfahren im Vorhinein brandmarken wollte: „Das Schwierigste ist nicht, die Freiheit zu erlangen, sondern sie zu bewahren. Wie aber soll das möglich sein, wenn jene, die die Freiheit verteidigen sollten, sie ohne Unterlass gefährden?“ — Brophetisch verkündete er in dieser Schrift: „Der Tag wird kommen, wo die Tugend über die Intrigue triumphiert, wo das Verdienst mehr Gewalt haben wird als die Borntheit, wo der Ruhm die Freiheit krönen wird.“ — Mit diesen blenden Phrasen, die er ja vorläufig selbst als „Reveries“, als Träume, bezeichnete, hatte er aber nur seine allgemeine ideale Kandidatur gestellt. Die folgenden Jahre in Amerika und London gaben ihm Zeit, seine fünfzigsten Wähler ganz besonders zu apostrophieren. Er that das in den zwei Schriften: „Idées Napoléoniennes“ und „L'extinction du paupérisme. Schöner in den „Reveries“ hatte er einen Entwurf für die französische Verfassung ausgearbeitet, an dessen Spitze der Satz stand: „(also natürlich Louis Napoleon) par la volonté du peuple Empereur de la République française.“ Den dänischen Herzog von 1848, die Republik mit dem Großherzog an der Spitze, hat Louis Napoleon in allem Ernste an die Spitze seines Programms gestellt. Aber die Niesenfälle, in der sich die Millionen Stimmen zu seiner Präsidentschaft wählten, die stellte er in seinen Untersuchungen über den Panperismus auf. Dort schrieb er über das Arbeiterproletariat: „Der Arbeiter besitzt nichts, man muß ihm zu Besitz verhelfen. Er hat nur den einen Reichtum, seine Hände, man muß ihnen nützliche Arbeit geben. Der Arbeiter lebt wie ein Volk der Heloten unter einem Volk der Sybariten. Man muß ihm einen Platz in der Gesellschaft geben und seine Interessen an die des Bodens knüpfen. Die Arbeiterschaft ist ohne Organisation, ohne Rechte, ohne Zukunft; man muß ihr Rechte und Zukunft durch Organisation, Erziehung und Disziplin geben.“

Das war die ungeheuerliche Verwirrung, die der Verschlagenen aushing, an der sich die Hoffnungen der Massen festhielten, auch während er in dem seinen lächerlichen Streich von Boulogne düstete. Die Verwirrung, die ihm die Stimmen zuführte als Deputierter der National-Verammlung, die Stimmen, die ihn am 10. Dezember 1848 zum Präsidenten machten. Es war nur ein Vorspiel. Von da ab führte der Weg gerade und leicht; zum 2. Dezember 1851 und zum Haupttag der napoleonischen Verfassung der Republik, mit dem Kaiser an der Spitze.

Louis Napoleon, Präsident der zweiten Republik.

Ein Erinnerungsbild an den 10. Dezember 1848. Von Emil Grandschäkel.

Es war nur ein Vorspiel verschwiegen und geräuschlos eingeleitet von einem verschlagenen Mechanismus. Gleichsam aus der Verleumdung erschien der kommende Götze auf dem Präsidentschaft der National-Verammlung, den die verblendeten Republikaner für Cavaignac gestrichelt glaubten. Während sie den hielten, tritten und Säem machten, mit glänzenden Phrasen und geistreichen Worten den Parteien ein neues Schauspiel boten, hatten hunderte Sendlinge des politischen Messias für Frankreich das Land bereit und den erdrückten Bürgern die Heilselehre von neuem Ruhm, allgemeinem Wohlstand und einer in den Grenzen der Ordnung gesicherten Freiheit verkündet. Und die Rede war geklungen worden. Das zur Präsidentschaftwahl aufgerufenen allgemeine Stimmrecht entschied mit 5 1/2 Millionen Stimmen für Herrn Louis Napoleon Bonaparte gegen 1 1/2 mill. Stimmen, die auf Cavaignac fielen. Wie war das möglich geworden? Wer war der Mann, der das gleichsam über Nacht Frankreich in seine Knie gekniet und gefangen hatte? War er ein Autokrat oder Herrscher, war er ein Feld oder ein Denker? — Nichts von dem allen. Es war der ausgeschleifte Mensch, der in ganz Europa, eine Karrikatur des napoleonischen Idols, verleihten von seiner eigenen Familie, ein Mann, der nichts vor seinen Rivalen voraus hatte, als daß er der einzige in ganz Frankreich war, der genau wußte was er wollte, — die Kaiserkrone. Während die anderen beteten, was sie aus der Republik machen sollten, streckte er die Republik in die Tasche.

Wie sah er damals aus, da er Präsident der zweiten Republik wurde? Louis Blanc, der ihn im Jahre 1840 in Rom, wo er als Gefangener lag, besuchte, erzählt von ihm: „Er hatte nichts vom napoleonischen Typus. Louis Napoleon Bonaparte ist ein Mann von mittlerer Figur, kurzen Beinen, hirschartig schielendem Gang, einer stets unsicheren, grotesken Haltung; er sieht aus, als wäre er noch nicht wach, seine hellblauen Augen sind klein und trübe, verfinstert, unter den weissen, hängenden Wimpern, aus denen sich der erschöpfene, mürrische Blick herausschleicht, gleichsam als fürchte er das Licht des Tages. Seine Nase ist groß, vorstehend wie ein Papageienhaken, sein Kinn schneidbar überdeckt die schmalen Lippen, deren Falt sich unter dem vorhängenden Barthaar verliert; sein Lächeln ist matt; er spricht langsam, langsam ein unangenehmer Geselle.“ Anfang sagt von Aussehen eines Feinwebers, der niedergebogen ist von der langen, gleichförmigen Arbeit, die den Körper armförmig nach unten zieht. — Und dieses armeiförmige Feinweberthum wurde Kaiser der Franzosen! — Nur eines hatte er von Caesar: Das Glück, den Glauben an sich selbst. — Es war vieles gegeben, um diesen Glauben in ihm zum Schicksalsglauben heranzuwachsen zu lassen.

Leicht war seine Mutter, die schöne Hortense Bonaparte, die blühende Tochter Josephines nicht als die Geliebte ihres Stiefvaters; Josephine allezeit jüchzte um ihre Zeit, und man müßte ihrer Verachtlichkeit und ihrem Ehrgeiz wohl zu, daß sie selbst

die schöne Tochter dem Gatten zugeführt hatte. Napoleon wollte Sorten an seinen treuesten Vertrauten, an Duroc, den späteren Herzog von Friant, vorheiraten. Dieser aber, der nebenbei der ehrenwerthe unter den Paladinen Napoleons war, gestattete sich, der Gemahlin des damals ersten Königs zu erklären, er habe durchaus kein Talent, die Rolle des Georges Dandin zu spielen. Für diese Ehe schien aber Napoleon durchaus einen einfältigen Ehrenmann zu brauchen und so zwang er den lauffeinen, edelsten seiner Brüder, Louis Bonaparte, zur Hochzeit mit Hortense. Konstant, der Kammerdiener Napoleons, erzählt in seinen Memoiren von dieser Hochzeit: „Beide junge Ehegatten waren tieftraurig: Sorten weinte bitterlich während der ganzen Zeremonie, und Hortense neben ihr. Am 3. Januar 1802 war die Hochzeit und schon am 10. September desselben Jahres genas Sorten ihres ersten Sohnes Louis Charles. Das nie verflumte Gerücht über die eigentliche Vaterlosigkeit an dem Kinde fand neue Bestätigung, als Kaiser Napoleon mit Senats-Rand vom 28. Floreal XI (18. Mai 1801) das Kind zum Thronfolger ernannte. Napoleon sagte von dem Prinzen: „Ich erkenne mich in diesem Knaben wieder; er wird mein würdiger Nachfolger werden, vielleicht gar mich übertreffen.“

Am 5. Mai 1807 starb das Kind am Gump und seit diesem Tage, der den Kaiser, die Kaiserin und Sorten bis zur Trostlosigkeit niederbeugte, hing man in Paris und in den Hofkreisen von der Ehegattung zu sprechen an. — Der Kronprinz war gestorben. Am 11. Oktober 1804 schenkte Sorten ihren Gatten den zweiten — ersten? — Sohn, und es ist sehr bezeichnend, daß dieser Gatte, der Graf St. Den, vormals König von Holland, als er von Graz aus den Ehescheidungsprozeß gegen Sorten einleitete, gerade nur die Herausgabe dieses Sohnes unter seine väterliche Obhut forderte und durchsetzte, nicht auch die des am 20. April 1808 geborenen dritten Sohnes Hortenses, Louis Napoleon. Im Jahre 1807 hatte sich der König von Holland jeden Verkehres mit der ungeliebten Gattin enthalten und diese wieder hatte ihre väterliche Günst und alle Auszeichnungen dem Admiral de Verhulst zugewendet. Kein Wunder, daß Prinz Louis Napoleon als Sohn des Hollanders galt, denn er auch äußerlich ähnlich sah, dessen Wiegema, dessen gleichender Gang ihm eigen blieben. Noch im Jahre 1848 jagte Prinz Napoleon, der Sohn Hortenses, der nachmalige Blon-Plon, zu ihm: „Sie wissen ja, daß unser Blut nicht in Ihren Adern fließt.“ Die Witwe von Lucian Bonaparte schrieb in ihren Briefen, wenn sie Louis Napoleons erwähnte, nie anders von ihm als der „fauz nom“, ein Euphemismus für Vagabond. — Und doch der Erbe des napoleonischen Namens! Der „Kronprinz“ war als fünfjähriges Kind gestorben. Der zweite ältere Bruder starb am 17. März 1831 in Paris auf der Flucht nach der misglückten Insurrektion in der Romagna. Louis Napoleon, der mit dem Bruder das ehrgeizige Abenteuer gewagt hatte, ist vielfach — aber hier, wie gabieren Bräuer gehalten worden. Jedenfalls war der von dem Tage ab der Thronbewerber, denn der Herzog von Reichstadt lag damals, von den Ärzten aufgegeben, auf dem Sterbelager in Schönbrunn, er starb am 22. Juli 1832 verstorben. — Diese drei Tode waren die „Verurteilung“ Louis Napoleons. Der Erbe war er; es handelte sich nur noch um eine Anerkennung. — Die Erbfolge.

An unerbittlichen Verurteilung um diese Erbfolge hat der Präsident gewiß nicht fehlen lassen. Er hatte

von seiner lebhaften und wohl auch flatterhaften Mutter die einzige Eigenart geriet, mit der sich Sorten durch die Stürme ihres Lebens immer in einen leblichen Hosen rettete, die Ausdauer gegen Deukarais nannte sie immer „la douce entente“.

Provinzielles.

Grundbesitz. Ein Baugelände in der Größe von neunhundert Gevierruten an der Wagde-
gerstraße, unweit der Münsterstraße
katholische Sozials-Kirchengemeinde
des neunzigsten Wark von dem Viehhändler
Emuel Heymann, Königshof, erworben. Das Grund-
stück soll eventuell für kirchliche oder
sonstige Zwecke

Aus der Morgenpost.

nicht weiterführen könne, wie er ja auch seinen Rücktritt angezeigt habe. Hierauf erhob Ministerpräsident Baron Vanfisy, um eine Erklärung abzugeben. Da sah man von den oppositionellen Bänken den Abgeordneten Rubif von der Sozialpartei auf den Ministerpräsidenten mit einer Wut ausstrahlen, als beabsichtige er, denselben zu zerstören.

Zufolge abgeht nach hierüber befriedigt und
dervon eine günstige Rückwirkung auf den fir-
Sredit.

Gewerbliche und Verkehrszeitung

Wortmund, 10. Dez. Der allgemeine Knapp
schaftsverein hat im vergangenen Jahr

OBUS, beste Spiritus-Lampe der Welt, bedeutendste Verbesserungen, höchste Anerkennung
Fabrik in Dresden-A. 71 Vertr. ges.

10

